

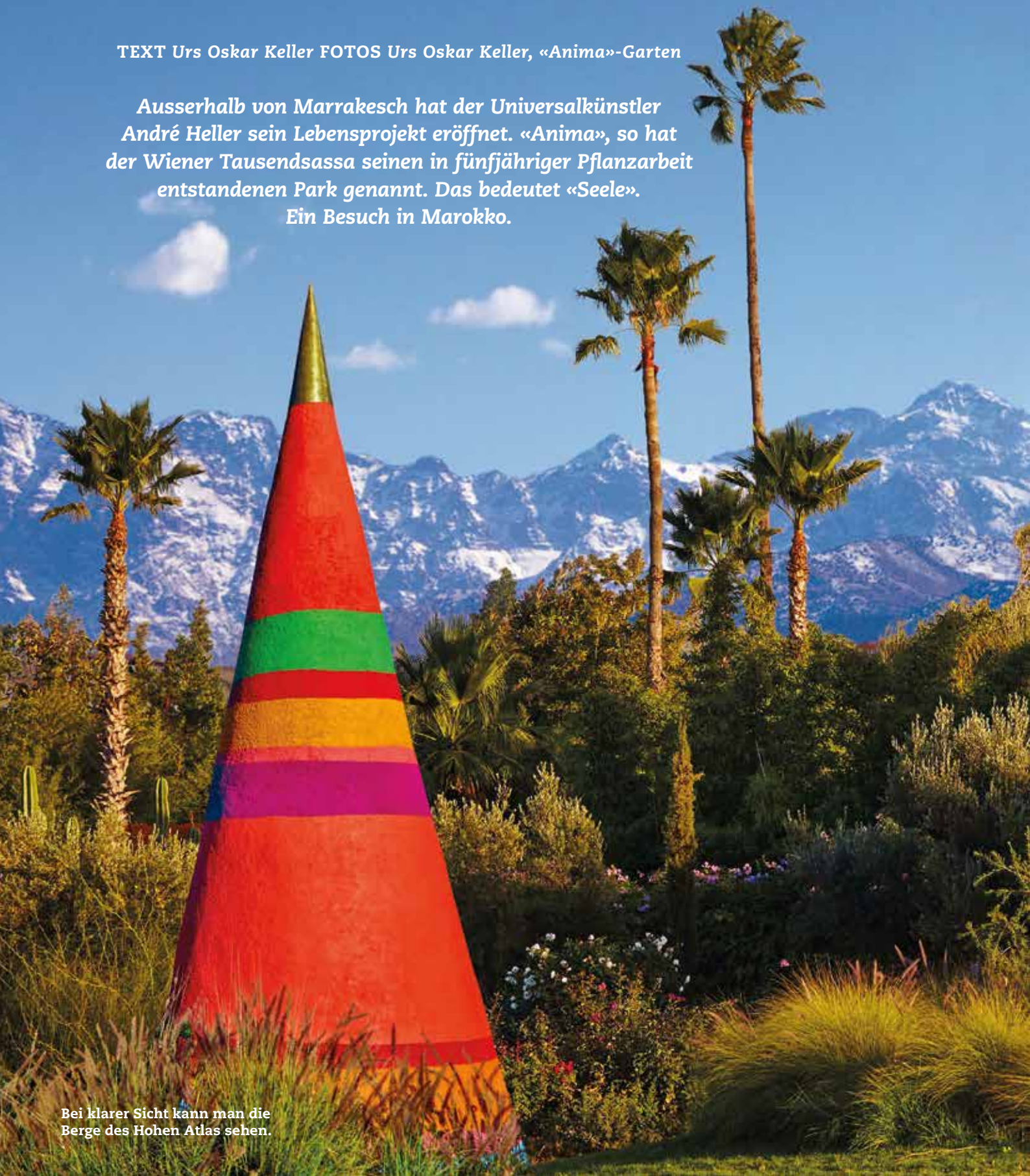
Besuch des neuen «Anima»-Gartens von André Heller

Meister Eden

TEXT Urs Oskar Keller FOTOS Urs Oskar Keller, «Anima»-Garten

Ausserhalb von Marrakesch hat der Universalkünstler André Heller sein Lebensprojekt eröffnet. «Anima», so hat der Wiener Tausendsassa seinen in fünfjähriger Pflanzarbeit entstandenen Park genannt. Das bedeutet «Seele». Ein Besuch in Marokko.

Bei klarer Sicht kann man die Berge des Hohen Atlas sehen.





Um 9 Uhr an diesem Frühlingsmorgen ist es im «Anima»-Garten noch ruhig und etwas über 20 °C warm. Die Sonne sticht vom Himmel. Das Licht ist heller, intensiver und strahlender als bei uns. In der Kleinstadt Ourika, 28 km südlich von Marrakesch, schuf der österreichische Multimediakünstler André Heller 2016 seinen fantasievollen «Anima»-Garten.

Rückkehr des «Garten Eden»

Es ist ein architektonisches, künstlerisches und botanisches Selbstporträt geworden. Vögel tschilpen und schnattern eifrig, Frösche quaken, eine Eidechse überquert den Weg, Schmetterlinge und Käfer sind unterwegs. Es gibt hier auch Schildkröten und Fische. «Viele Tiere haben von sich aus den Weg in den Garten

gefunden», erzählt «Anima»-Geschäftsführer Gregor Weiss beim Rundgang durch den Park. Einige Gärtner schneiden die Palmen, vor dem literarischen Besuchercafé «Paul Bowles» duftet es nach Kaffee. Der Garten im fruchtbaren Ourika-Tal (750 m ü. M.) liegt am Fuss des Hohen Atlas. Ist die Sicht klar, kann man in der Ferne die Schneeberge sehen. In der Umgebung gibt's grosse Olivenplantagen und immer mehr Gärtnereien, die Blütenstauden, diverse Pflanzen und auch Palmen anbieten. Es ist kaum vorstellbar, dass es in dieser Region Wasserknappheit gibt.

Weg zur eigenen Mitte

Beim modernen Eingangsgebäude empfangen uns ein rundes sowie ein viereckiges Steinlabyrinth. Man kann sie durchwandern und den etwa 500 m langen Weg zur eigenen Mitte – und danach wieder in den Alltag – finden. Gleich eine erste Meditation! Insgesamt gibt es 3 km Gehwege und viele Bänke zum Verweilen. «Anima» ist André Heller, ist Botanik, Architektur, Düfte und Farben, Skulpturen, Landschaftsinszenierung, Klänge und Wasserspiele,

Licht und Schatten. Es handelt von all dem, was der Künstler in seinem Leben an Gutem und Ermutigendem kennengelernt hat. Und «Anima» lockt: Um 10 Uhr morgens treffen die ersten Besucher mit dem kostenlosen Shuttlebus aus Marrakesch ein. Um den Park in Ruhe zu besichtigen, zwischendurch ein angenehmes Plätzchen aufzusuchen und den Alltagsrummel hinter sich zu lassen, wird nur eine beschränkte Anzahl Besucher täglich eingelassen. «Wir möchten nicht mehr als 500 Leute täglich empfangen, damit die Qualität des Gartens nicht beeinträchtigt wird», erklärt Gregor Weiss. Zum Vergleich: Der berühmte «Jardin Majorelle» von Yves Saint-Laurent, eine der Hauptattraktionen in Marrakesch, zählt bis zu 4000 Gäste pro Tag. Gregor Weiss meint lakonisch: «Der «Majorelle» ist wie der Eiffelturm in Paris!»

Eine Arche namens «Hoffnung»

Doch zurück zum «Anima»-Garten. Um ihn schlängelt sich eine 2 km lange Umgebungsmauer, aus der auch die Räumlichkeiten des Cafés und die Ausstellungsräu-



Viele lauschige Orte laden zum Verweilen ein.



me gebaut wurden. Die Besucher können an bis zu 5 m hohen Baumfarnen, an bezaubernden Strelitzien, an über zehn Palmen-Arten, an Bananenstauden, an vielen Ficus-Arten und an über 2000 Rosenstöcken vorbeiwandeln. Es gibt auch imposante blühende Kakteen. Glenn Gould spielt sanft die «Goldberg-Variationen» von Johann Sebastian Bach ab Band. Besonders apart ist der türkisfarbene islamische Garten. Er ist tiefergelegt, damit der Orangenblütenduft horizontal in die Nase strömen kann. Und es wäre kein Gartenparadies à la Heller, würden einen nicht auch Kunstobjekte erfreuen, ähnlich wie in seinem botanischen «Weltgarten» am Gardasee. Zur Begrüssung erwarten uns expressive Bronzeköpfe aus Benin, mal stossen wir auf einen grossen Abguss von Rodins «Denker», mal auf einen «Esel-Mann» von André Heller. Es gibt eine grosse Arche Noah namens «Hoffnung», die aussieht wie ein von Kinderhand gefertigtes Papierschiff. Sie soll die Flüchtlingskatastrophe des afrikanischen Kontinents symbolisieren. Wir treffen auf einen gewaltigen Mosaik-Kopf mit einer Rasta-



Eine kunstvolle Mauer umgibt den Garten.

frisur aus Pflanzen, aus dessen Mund uns ein kühler Sprühregen erfrischt. «Heller braucht die Kunst, um die Natur zu erklä-

ren. Er mag Natur, die gezähmt ist, von Menschenhänden geformt», schreibt sein Biograf Christian Seiler.



André Heller – der Gründer des Gartens.

Rosenfeuerwerk

Immer wieder überrascht uns ein Meer aus Rosen. Gartendirektor Gregor Weiss: «Im April gehen die Rosen wie ein Feuerwerk auf. Die beste Blütezeit im Park ist von Mitte April bis Anfang Mai, im Herbst blüht die Aloe.» Es gibt sogar einen Brunnen mit frischen Rosenblüten – der Duft ist betörend. «Der Garten ist ein Sinneserlebnis!», ruft eine entzückte Besucherin ihrem Begleiter nach. Auch das Auge wird mannigfaltig belohnt.

Gärtnerischer Lernprozess

Ist eine opulente botanische Inszenierung wie der «Anima»-Garten ohne das Zutun von Düngemitteln und Pestiziden überhaupt möglich? «Im ersten Jahr hatten wir einen massiven Wespenbefall bei den Rosen und mussten auf chemische Mittel zurückgreifen. Bei Läuse setzen wir alte Hausmittel ein, etwa die marokkanische schwarze Seife «Savon Noir», berichtet Gregor Weiss. «Der Boden ist sehr lehmhaltig, deshalb führen wir ihm teilweise Zink und Eisen zu.» Die Bambuspflanzen seien anfänglich regelrecht ertrunken, weil der lehmige Boden nicht

→

↳ miteingerechnet wurde. «Unsere Gärtner lernen immer wieder dazu. Teilweise haben sie Drainagen gelegt und spezielle Erdmischungen zugeführt, da vor allem Kakteen sandigeren Boden benötigen. Wir haben den Untergrund an die entsprechenden Pflanzen angepasst.»

Ohne botanische Beschilderung

Der Garten hat gemäss dem Wunsch des Initianten André Heller keine Tafelchen mit botanischen Namen. Zudem verzichtete man bislang weitgehend auf strikte Führungspfade. So könne man nach eigenem Gutdünken verweilen, geniessen und sich dem eigenen Empfinden und der eigenen Gedankenwelt hingeben, findet der Gartengründer. «Es ist kein Lerngarten, es ist ein multimedialer Garten, der Emotionen wecken soll und Bilder entstehen lässt.» Doch die heutigen Besucher erwarten und fordern immer wieder Pläne und Beschilderungen. Gregor Weiss hat nun den Druck eines Flyers mit einem kleinen Gartenplan in Auftrag gegeben. «Einige Pflanzen wie auch ein Teil der Kunstobjekte werden bald beschrieben sein», verspricht der Gartendirektor.

Artgerechte Verpflanzung

In den Anfängen des Gartens wurden André Heller und Gregor Weiss Pflanzen angeboten, die vermutlich in Nacht- und Nebelaktionen ausgerissen wurden und in einem dementsprechend schlechten Zustand waren. «Wir lehnten ab. Wir wollen nicht die Natur zerstören, um einen Garten zu erschaffen.» Diese Erfahrung bewog sie, die Pflanzen selber zu finden und artgerecht zu verpflanzen. Sechs Jahre suchten sie in Gärten auf dem Land nach geeigneten Pflanzen, zusammen mit einem der besten Bodenkulturexperten der Universität Madrid, der für die ideale Mischung der Pflanzerde sorgte. «Wir haben», so Weiss, «zusätzlich Pflanzen-Scouts eingesetzt, die mit Fahrrädern durch die Landschaft fuhren und für uns Bäume suchten.» Wer sucht, der findet: Vorsichtig wurden ihre Trouvaillen samt Wurzelballen ausgegraben, mit Achtsamkeit zum entstehenden «Anima»-Garten transportiert und dort eingepflanzt. Das Ergebnis freut Gregor Weiss sichtlich: «Die Ausfallrate beim Versetzen so alter Bäume geben die hiesigen Gärtner mit 30 bis 40 % an»,



Die Sukkulenten stammen aus einer Kakteenfarm in Marrakesch.



Blütengefülltes Steinbecken im Rosengarten.

sagt er, «wir liegen bei 5 %.» In sechs Jahren wurden rund 100 000 Pflanzen und Bäume verpflanzt. Die Mehrheit davon stammt aus Marokko, einige wurden auch während der französischen Protektoratszeit (1912 bis 1956) eingeführt und so im Maghreb heimisch. Die meisten Palmen kommen aus Agadir am Atlantik und sind bis zu 25 m hoch. Der grosse Drachenbaum (*Dracaena*) stammt ursprünglich von den Kanarischen Inseln. Gefunden wurde er in einem Villengarten aus den 1920er-Jahren in Marrakesch, der dem Bau von Hochhäusern weichen musste. Einen Ficus haben sie von der Allee Hassan II. gerettet. Den Weihrauchbaum hat André Heller persönlich aus Wien mitgebracht. An der

Atlantikküste wurde auch der Baobab (*Adansonia digitata*), auch Afrikanischer Affenbrotbaum genannt, entdeckt, den man sieben Jahre lang suchte. In Zusammenarbeit mit den marokkanischen Universitäten von Fez und Marrakesch will Weiss ein «Herbarium für Zierpflanzen» erstellen. Es sollen alle Pflanzen im «Anima»-Garten erfasst werden.

Schatten und Wasser

Der Besucher wandelt durch ein grünes Labyrinth, in dem sich Licht und Schatten abwechseln und Brunnen plätschern. «Schatten, Wasser und Kühle sind in Nordafrika besonders geschätzte Werte», weiss Heller. Die trendige Wüstenstadt hat heu-

te ein Wasserproblem: Der Grundwasserspiegel ist nach dem Bau von einem Dutzend Golfplätzen drastisch gesunken. Marrakesch ist schnell von etwa 200 000 Einwohnern (1990) auf aktuell über 1,4 Millionen gewachsen. Was bedeutet das für den «Anima»-Garten? Es gibt drei von Hand gegrabene, 60 m tiefe Brunnen mit Grundwasser. «Wir verfügen über ein Tropfen-Bewässerungssystem und kaufen kein Wasser zu», bestätigt Gregor Weiss. In Nordafrika gedeihen wärmeliebende Pflanzen wie Bambus, Yucca, Papyrusstauden, Zypressen und Kakteen sehr gut, obwohl das Klima hart und herausfordernd ist. Im Sommer sind Temperaturen bis zu 47 °C keine Seltenheit. Im Gegensatz zu Marrakesch, wo es im Sommer sehr heiss werden kann, ist es hier immer etwas kühler und schattiger. Im nahen Hohen Atlas, mit Bergen von über 4000 m Höhe, sind im Winter Schnee und Kälte alles andere als selten.

Gärten brauchen Zeit

Dass André Heller auf so viele alte Bäume und Kakteen bestand, begründet er so: «Die meisten Gartengründer sehen ihr Werk nur im embryonalen Zustand, sie erleben die ganze Pracht nicht mehr. Ich wollte mir mit fast 70 Jahren das Geschenk eines schon einigermaßen er-

wachsenen Gartens machen.» Dazu kommt natürlich auch, dass ein Gelände mit Setzlingen wohl kaum zahlende Besucher anlocken würde. Gärten brauchen Zeit, viel Zeit, ehe sie ihre volle Schönheit entwickeln. Im «Lied vom idealen Park» formulierte André Heller 1985 bereits die Theorie dessen, was er drei Jahrzehnte später in seiner Wahlheimat umsetzte: «Unsren schönen Wahn zu preisen, will ich einen Park anlegen, als Gehege deiner Gesten, als botanisches Gedicht.» Der Meister verbringt so viel

Zeit wie möglich im Garten. «Wahrscheinlich ist André Heller im Grunde ein Flüchtling», schrieb der deutsche Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger einmal über den Verwandlungskünstler, «auf die Vertreibung aus dem Garten Eden reagiert er dadurch, dass er sich seine eigenen Paradiese erfindet.» •

*Unser Autor wurde auf seiner Reise vom Schweizer Reiseveranstalter Bischofberger Reisen AG in Zürich unterstützt.
Infos: www.anima-garden.com*



Die Arche Noah, Symbol der Hoffnung für die Flüchtlinge.



Die Grenze zwischen Natur und Kunst verwischt sich.



Erfrischender Sprühregen aus dem Mund des Mosaik-Kopfs.